

max. 10 Gliederungspunkte. Im Hauptteil findet als Zitiersystem die Harvard-Zitierweise Anwendung. Abbildungen und Tabellen (bitte nur als Vektorgrafik einreichen, z.B. als EMF-, EPS- oder TIFF-Datei, 300 dpi) sind mit Quellenangaben (Titel, Autor, Jahr) zu versehen. Die Autorenbiografie sollte eine Länge von 200 Wörtern nicht überschreiten. Die eingereichten Beiträge werden von uns geprüft und den Autoren wird vor Veröffentlichung eine Korrekturfahne zugesendet. Ein finaler Beitrag sollte eine Länge von maximal 15.000 Zeichen (ohne Leerzeichen) haben (Formatierungshinweis: Schriftgröße 10, Schriftart Times). Zur Beitragsbearbeitung werden wir Ihnen noch ein Template zur Verfügung stellen.

Veröffentlichung

Herausgeber des Sammelbandes sind Frau Prof. Sandra Krammer, Herr Prof. Walter Swoboda und Herr Mario Pfannstiel. Der Sammelband wird über einen renommierten Verlag herausgegeben.

Weitere Informationen:

Mario Pfannstiel, M.Sc., M.A., Fakultätsreferent
Hochschule Neu-Ulm
Fakultät Gesundheitsmanagement
Kompetenzzentrum „Vernetzte Gesundheit“
E-Mail: Mario.Pfannstiel@hs-neu-ulm.de
www.hs-neu-ulm.de/vg

PFLEGEPERSONEN BENÖTIGEN KOMPETENZ IM INFORMATIONSMANAGEMENT - EIN PLÄDOYER

Suboptimale Informationssysteme behindern die Patientenversorgung

Ohne die Unterstützung durch moderne Informationssysteme ist eine qualitativ hochwertige und effiziente Patientenversorgung kaum mehr denkbar. Dies gilt auch und insbesondere für den Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege (Hübner, 2009). Dabei geht es nicht nur um den Einsatz von Dokumentationssystemen. Vielmehr können moderne Informationssysteme den Informationsbedarf im Behandlungsprozess umfassend und multiprofessionell unterstützen (Hübner, 2009): Angefangen von Anamnese und Assessment über Problemdefinition, Diagnosestellung und Behandlungsplanung bis hin zur Evaluierung und Überleitung in die Weiterversorgung können Informationssysteme z.B. durch Planungshilfen, Leitlinien, Erinnerungen, Warnungen und Workflowunterstützung das Behandlungsteam umfassend und sinnvoll informieren und unterstützen. Außerdem ermöglichen Informationssysteme patientenübergreifende Funktionen und Auswertungen für Pflegemanagement, Qualitätsmanagement, Patientenversorgung, Abrechnung und Pflegeforschung (Leiner, 2011).

Soweit die Theorie – in der Praxis spielen Informationssysteme ihr Potential oft nicht aus (Cuny, 2015), und der Grad an IT-Unterstützung im Pflegebereich ist oft geringer als in anderen klinischen Bereichen (Hübner, 2015). Gründe hierfür gibt es viele: So werden Informationssysteme teilweise nicht sorgfältig ausgewählt, d.h. es werden die Anforderungen der Praxis nicht systematisch erhoben und dann ungeeignete Lösungen ausgewählt, die nicht oder suboptimal genutzt werden. Dann sind Informationssysteme oft nicht ausreichend auf die klinischen Prozesse abgestimmt, was unnötige Arbeit verursacht (z.B. Doppeldokumentation oder Mischung von Papier- und EDV-Dokumentation). Oft sind Mitarbeiter auch nicht ausreichend und praxisnah geschult worden und beherrschen die teils sehr komplexen Werkzeuge nicht wirklich. Schließlich ist die Infrastruktur (Netzwerk, WLAN, Laptops, PCs) teilweise nicht ausreichend leistungsfähig oder nicht in genügender Anzahl vorhanden, um störungsfreies Arbeiten jederzeit und überall zu ermöglichen. Ein großes Problem sind auch die oft mangelhafte Integration der verschiedenen Softwareprodukte – große Kliniken haben über 100 Softwareprodukte im Einsatz, die oft abteilungs- oder berufsspezifisch ausgelegt sind und kaum einen umfassenden Überblick über die Versorgung eines Patienten ermöglichen. Und schließlich wird oft die geringe Benutzerfreundlichkeit der Softwareprodukte bemängelt, was neben Zeitverlust auch zu Fehlern

Gesundheit
Nordhessen

Der Gesundheitsdienstleister für die Region

Wir sind ein regionaler Gesundheitskonzern, der nahezu alle Leistungen aus Medizin und Pflege anbietet und jährlich rund 73.000 stationäre und 200.000 ambulante Patienten versorgt. Als einer der größten Arbeitgeber Nordhessens sind höchstwertige Gesundheitsdienstleistungen unsere Mission. Qualifizierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden dafür unseren zentralen Erfolgsfaktor.

Wir suchen für unsere Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Bad Arolsen zum 01.08.2016 einen

» **Berufspädagogen (m/w)**
für Gesundheit
in Teilzeitbeschäftigung
Anzeigen-Code 8917

Gesundheit Nordhessen
Holding AG
Zentralbereich Personal und Recht
Mönchebergstraße 48 E
34125 Kassel



www.gnh.net/karriere

führen kann. Und dies sind nur einige Gründe für suboptimal gestaltete Informationssysteme, die von Mitarbeitern dann oft eher als hindernd und weniger als unterstützend empfunden werden.

Pflegepersonen benötigen daher Kompetenz im Informationsmanagement

Eine professionelle Anforderungsanalyse, eine systematische Auswahl, eine gut geplante Einführung und Schulung sowie eine effiziente Betreuung von Informationssystemen erscheinen damit essentiell, um die Behandlungsprozesse durch Informationssysteme effizient zu unterstützen.

Pflegekräfte benötigen also derartige Kompetenzen (Mischak, 2015; Darvish, 2014). Dabei sprechen wir hier nicht nur von reinen IT-Kenntnissen oder PC-Kenntnissen, wie sie z.B. durch den ECDL-Führerschein (ECDL, 2015a) nachgewiesen werden. Es geht auch nicht um die Fähigkeit, ein bestimmtes klinisches Softwareprodukt eines konkreten Herstellers verwenden zu können.

Vielmehr geht es um Kompetenzen, die das Informationsmanagement als Ganzes im klinischen Alltag betreffen. Informationsmanagement meint allgemein die Planung, die Steuerung und die Überwachung des gesamten klinischen Informationssystems (Jahn, 2015). Informationsmanagement umfasst z.B. IT-Planung, Prozess- und Anforderungsanalyse, Spezifikation, Auswahl, Schulung, Adaptierung, Einführung, Evaluierung und Betrieb und umfasst ebenso übergreifende Themen wie Integration und Schnittstellen von Informationssystem, Datenschutz und Datensicherheit, eHealth sowie Projektmanagement.

Pflegepersonen sollten die entsprechenden Kompetenzen erwerben und derartige Aufgaben nicht alleine der IT-Abteilung oder anderen Berufsgruppen überlassen. Nur ein Berufsstand, der die eigenen Anforderungen präzise formulieren, sich kompetent an Auswahl und Einführung von Informationssystemen beteiligen und mit IT-Fachleuten „auf Augenhöhe“ kommunizieren kann, wird Informationssysteme erhalten, die den eigenen Bedürfnissen möglichst gut entsprechen. Diese Verantwortung sollten Pflegepersonen nicht anderen Berufsgruppen überlassen!

Möglichkeiten zum Erwerb von Kompetenzen im Informationsmanagement

Kompetenzen im Informationsmanagement werden in der pflegerischen Grundausbildung in der Regel nicht vermittelt (Mischak, 2015). Eine breitere Umfrage von Pflegekräften (Hackl, 2016) zeigt aber, dass hier ein deutlicher Bedarf besteht. Pflegepersonen sehen also durchaus die Notwendigkeit, diese Kompetenzen zu erwerben. Auch international wird gefordert, Kompetenzen im Bereich IT und Informationsmanagement in die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pflegepersonen aufzunehmen (Darvish, 2014).

In den letzten Jahren haben sich im deutschsprachigen Raum – zum Glück – einige Angebote entwickelt, um Pflegepersonen beim Erwerb der notwendigen Kompetenz zu unterstützen (Mischak, 2015).

So gibt es neben dem bereits erwähnten ECDL, welcher grundlegende PC- und Software-Kenntnisse umfasst, inzwischen zumindest in England den „ECDL Healthcare“, welcher grundlegende klinische Anwen- derkenntnisse beinhaltet (ECDL, 2015b). Ein entsprechendes Angebot im deutschsprachigen Raum scheint aber noch zu fehlen.

Die UMIT bietet jedes Jahr einen mehrtätigen Zertifikatskurs an (<http://www.umat.at/pflegeinformatik>), welcher Themen wie Krankenhausinformationssysteme und eHealth, Projekt- und Prozessmanagement sowie Dokumentations- und Ordnungssysteme umfasst und dabei unabhängig von konkreten Werkzeugen Grundkompetenzen im Bereich des Informationsmanagements für Pflegepersonen vermittelt. Der Kurs erfreut sich einer steigenden Nachfrage. Daher ist geplant, 2017 einen mehrsemestrigen Universitätslehrgang im Bereich Informationsmanagement im Gesundheitswesen speziell für berufstätige Personen anzubieten. Auch dieser Kurs wird Kompetenzen im Informationsmanagement in den Mittelpunkt stellen.



Einige Studiengänge für Pflegewissenschaft haben inzwischen einzelne Module zum Thema Informationsmanagement in ihr Curriculum aufgenommen (Mischak, 2015). In anderen Ländern ist der Anteil an Studiengängen, welche Informatik-Themen unterrichten, aber deutlich höher, nämlich bei über 30% der untersuchten Studiengänge der Pflegewissenschaft (McNeil, 2005).

An der FH Joanneum gibt es ein eigenständiges Bachelor-Studium der Gesundheits- und Pflegeinformatik (<http://new.fh-joanneum.at/gesundheitsinformatik/bachelor/>).

Neben Aus-, Fort- und Weiterbildung ist auch die Vernetzung von interessierten Pflegepersonen wichtig. Hierzu dienen verschiedene Fachtagungen. Beson-

ders zu nennen ist die ENI (<http://kongress-eni.eu>), der wissenschaftliche Kongress für Informationstechnologie im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich, welcher 2017 zum 9. Mal stattfinden wird. Daneben gibt es fachübergreifende Tagungen wie die jährlich stattfindende conHIT (www.conhit.de) in Berlin, welche als Branchentreff insbesondere auch den Kontakt zu Anbietern ermöglicht.

Die Vernetzung von Interessierten unterstützen auch verschiedene Gesellschaften und Arbeitsgruppen, zu nennen sind hier z.B. die Österreichische Gesellschaft für Pflegeinformatik (ÖGPI, <http://www.oegpi.at>), die Schweizerische Interessensgruppe Pflegeinformatik (IGPI, <http://www.swissnurse.ch>) oder die Arbeitsgruppe „Informationsverarbeitung in der Pflege“ der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (gmds, <http://www.nursing-informatics.de>).

Fazit

Moderne Informationssysteme können die Patientenversorgung, aber auch das Management, die Qualitätssicherung und die Pflegeforschung effizient unterstützen. In der Gesundheits- und Krankenpflege beruflich tätige Fachpersonen sollten dies als Chance sehen und sich entsprechend in die Konzeption, Einführung und Weiterentwicklung von Informationssystemen einbringen. Der Erwerb entsprechender Kompetenzen im Bereich des Informationsmanagement erscheint unumgänglich. Angebote im Bereich der Fort- und Weiterbildung gibt es bereits.

Elske Ammenwerth

*Institut für Biomedizinische Informatik,
UMIT – University for Health Sciences, Medical
Informatics and Technology, Hall in Tirol
Literatur*

Zertifikatskurs Informationsmanagement und eHealth in der Pflege

IT-Kompetenz für Pflege-
und Führungskräfte

Nächster Termin: 15.-17. Februar 2017
Ort: UMIT, Hall in Tirol

Informationen und Anmeldung:
<http://www.umat.at/pflegeinformatik>

- Frédéric Cuny, Vanessa Volkmar. IT im Krankenhaus – der unterschätzte Werttreiber? Business Technology Report, Januar 2015. http://www.kienbaum.at/Portaldata/1/Resources/downloads/brochures/compensation/presseartikel/Business_Technology_Report_IT_im_Krankenhaus_1_15.pdf (Abruf: 19.5.2016).
- A. Darvish, F. Bahramnezhad, S. Keyhanian, M. Navidhamidi M (2014). The role of nursing informatics on promoting quality of health care and the need for appropriate education. *Glob J Health Sci* 6 (6):11-8.
- ECDL (2015a): Europäischer Computerführerschein. <https://www.ecdl.at>. (Abruf: 19.5.2016).
- ECDL (2015b): ECDL, Health Information Systems Usage. <http://www.ecdl.org/programmes/index.jsp?p=2928&n=2966>. (Abruf: 19.5.2016).
- Werner Hackl, Elske Ammenwerth (2016): Bedarf an Fort- und Weiterbildung in Pflegeinformatik – Ergebnisse einer Umfrage. *Zeitschrift für Pflegewissenschaft*, 2016 (in diesem Heft).
- Ursula Hübner. Pflegeinformatik - Bedeutung für die Praxis. *Die Schwester/Der Pflege*, 6/2009, S. 602-604.
- Ursula Hübner, J.-D. Liebe et al. (2015). IT-Report Gesundheitswesen - Schwerpunkt: Pflege im Informationszeitalter. Osnabrück, Schriftenreihe des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. ISBN 978-3-981780505. <http://www.it-report-gesundheitswesen.de> (Abruf: 19.5.2016).
- Franziska Jahn (2015). Krankenhausinformationssysteme. In: Hartmut Dickhaus, Petra Knaup-Gregori (Hrsg.): *Biomedizinische Technik Band 6 - Biomedizinische Informatik*. Berlin: De Gruyter. S. 28 - 58.
- Florian Leiner, Wilhelm Gaus, Reinhold Haux, Petra Knaup-Gregori, Karl Peter Pfeifer (2011). *Medizinische Dokumentation: Grundlagen einer qualitätsgesicherten integrierten Krankenversorgung. Lehrbuch und Leitfaden*. 6. Auflage. Stuttgart: Schattauer.
- Barbara J. McNeil (2005). Nursing informatics knowledge and competencies: a national survey of nursing education programs in the United States. *Int J Med Inform* 74 (11-12): 1021-30.
- Robert Mischak (2015): Angewandte Informatik als Ausbildungschance für Pflege- und MTD-Berufe im deutschsprachigen Raum. Vortrag auf der ENI 2015, 28.9.2015, Hall in Tirol. www.kongress-eni.eu/downloads?download=51. (Abruf: 19.5.2016).